

24. II. 1917

Das Problem der sogenannten Einheitschule.

Vortrag von Oberstudienrat Dr. Kerscheneiner.

In den Erörterungen darüber, welche Wege eine Reform unseres Schulwesens zu gehen habe, um sich zu einem möglichst „idealen“ zu entwickeln, spielt das Schlagwort „Einheitschule“ eine große Rolle. Es war deshalb überaus reizvoll, einen der bekanntesten Wortführer in den Fragen der deutschen Schulreform über den Begriff Einheitschule und über die damit verknüpften Probleme sprechen zu hören: Oberstudienrat Dr. Kerscheneiner aus München, der gestern in einem vom „Akademisch-sozialen Ausschuß“ veranstalteten Vortragsabend seine Gedanken über „die Probleme der sogenannten Einheitschule“ darlegte. Er betonte das „sogenannte“, denn was man mit Einheitschule gemeinhin bezeichnet, soll in Wirklichkeit nicht etwa ein einzige Schule für alle sein, sondern im Gegenteil ein in seinen einzelnen Gliedern sehr verschiedenes Gebilde, das aber von einem Einheitsystem beherrscht wird, dergestalt, daß zwar bis zu einem gewissen Alter eine gemeinsame Schule alle umfaßt, die sich dann aber in besondere Schulen verzweigt, entsprechend der Begabung der einzelnen Schüler. Der Uebertritt in die besonderen Schulen soll erst geschehen, wenn die geistige Individualität des Kindes sich zu entwickeln beginnt, was nach den Erfahrungen des Vortragenden erst einige Zeit vor dem Eintritt in die Pubertät geschieht.

Es würde zu weit führen, den sorgfältig gegliederten Ausführungen Dr. Kerscheneiners hier bis in die Einzelheiten zu folgen. Deshalb seien, soweit der Raum es zuläßt, einige Hauptpunkte herausgegriffen. Was Dr. Kerscheneiner als erste Grundbedingung für ein künftiges Schulwesen fordert, deckt sich mit dem Ausspruch „Freie Bahn jedem Tüchtigen!“ Keine soziale Schranke darf den hochbegabten Armen von der höheren und höchsten Bildung ausschließen, wie es jetzt in Deutschland mit wenigen Ausnahmen durch das System der privilegierten nur gegen ein namhaftes Schulgeld offenstehenden höheren Schulen der Fall ist.

Der Plan der Einheitschule im gedachten Sinne geht den Weg der Berufsfähigkeit, geht von der Idee der Individualität und von der Idee der subjektiven Kultur aus. Er weist der Seele den Weg durch die Kulturgüter hindurch zu sich selbst, zur vollentfalteten Einheit der Persönlichkeit! Das herrschende System hingegen geht von einem objektiven Begriff der Kultur aus, von einer Aneignung allgemein anerkannter Kulturgüter, durch deren Besitz der Mensch zum Gebildeten wird. — Der erste Grund Kerscheneiners für das Einheitsystem ist ein pädagogischer, nämlich der: man kann den Menschen nur mit jenem Kulturgut wahrhaft bilden, das seiner „Seelenstruktur“ entspricht. Zu diesem pädagogischen Grund kommt ein soziologischer: Ein jeder Mensch hat die Pflicht, seine ideale Persönlichkeit auszugestalten, wie es seine Anlagen nur irgend zulassen. Dieser Grundpflicht entspricht das Grundrecht, daß die Gemeinschaft ihm die Möglichkeit gibt, diese Ausbildung auch wirklich zu vollziehen. Dieser wird erreicht durch die verschiedenen, den Befähigungen angepaßten Zweiges des Einheitschulsystems. Die Hauptformen der Befähigung sind die des theoretischen, nach dem „Warum“ der Dinge fragenden Menschen, und die des praktischen Menschen mit dem „Wozu“ auf den Lippen. Für beide Individualitäten gibt es keine „Einheitsnahrung“ des Geistes, weshalb das Einheitsystem den verschiedenen Seelenstrukturen in einem gewaltigen, der Idee der Individualität angepaßten Schulwesen Rechnung tragen muß.

Die Probleme hierbei sind: Wie wird man dem Einzelindividuum gerecht, wie der Verschiedenheit und wie schließlich der Gemeinschaft? Gelöst werden sie, wenn weitreichende Gelegenheit zur Förderung auch der praktischen Begabung von vornherein gegeben wird; wenn die Möglichkeit besteht, die mehr praktisch Veranlagten auch zu den theoretischen Problemen zu führen, was durch „technische Gymnasien“ geschehen soll; wenn die oberen Klassen nach der sich immer mehr steigenden Entfaltung gestaltet werden; wenn die notwendigen Verbindungsglieder zwischen den einzelnen Zweigen geschaffen werden und schließlich: wenn durch höhere Abendschulen hochbegabten Armen die Möglichkeit gegeben wird, sich im Rahmen ihrer praktischen Begabung jene höhere Bildung zu verschaffen, die auch ihnen den Weg zu den Hochschulen usw. öffnet. Die jetzigen Schulen sind gute Schulen für den Erwerb geistiger Kenntnisse und Eigenschaften, aber sie sind keine Schulen für die rechte Verwertung dieser Gaben, nicht bloß im egoistischen Sinne, sondern für deren rechten sozialen Gebrauch. Keine, wenn auch noch so intelligenten intellektuellen Egoisten sollen erzogen werden, sondern Menschen voll sozialer Hingabe, mit praktisch humaner Vielseitigkeit. Das sind Gedanken, zu denen sich nicht nur die Reformen von heute bekennen, sondern schon Pestalozzi, Fichte und Goethe bekennen!

Dr. Kerscheneiner will, wie er zum Schluß ausführte, diese Ziele nicht durch radikalen Umsturz, sondern durch allmähliche Umgestaltung des geschichtlich gewordenen Schulwesens erreicht sehen. Grundforderung bleibt dabei Zugänglichkeit dieses Bildungsweges ohne Abhängigkeit von dem Vermögen, das Schulgeld zu zahlen.